

Lokasenna (str. 19) in *Studia Onomastica. Festschrift till Thorsten Andersson* (Stockholm 1989), wat te betreuren is aangezien Peterson uitvoerig op alle verklaringsmogelijkheden ingaat.

Over het algemeen is er aan het boek echter weinig te laken, of het zouden de kaders moeten zijn waarmee de te bespreken strofe plus vertaling aan de lezer wordt aangeboden, een in mijn ogen een weinig gelukkige greep. Het is te hopen dat we in de nog te verschijnen delen hiervan verschoond blijven. Zulke schoonheidsfoutjes doen er echter niets aan af dat het door Von See en de zijnen geschreven commentaar een gedegen werk lijkt te worden dat in geen zichzelf respecterende boekerij zal kunnen ontbreken. Afgaande op het thans verschenen deel kan men slechts zeggen: een aanrader.

*Kees Samplonius*, Universiteit van Amsterdam

¶ Dietrich Hofmann. *Die Legende von Sankt Clemens in den skandinavischen Ländern im Mittelalter*. [Beiträge zur nordischen Philologie, 13. Band] Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag, 1995. 374 S. ISBN 3-631-32154-6. DM 128,-

Clemens, auch bekannt als Clemens I oder Clemens Romanus, war in den neunziger Jahren des ersten Jahrhunderts Bischof von Rom. Die über ihn überlieferten Geschichten sind zum größten Teil legendärer Art. Aus ihnen geht hervor, daß Clemens in Rom als Kind vornehmer Eltern zur Welt kam. Sehr früh wurde er jedoch von seinen Eltern und seinen beiden Brüdern getrennt. Er wuchs bei einem Verwandten auf, bei dem er Bekanntschaft mit dem Apostel Barnabas machte. Als dieser nach Judäa ging, folgte Clemens ihm. Er trat zum Christentum über und begleitete den Apostel Petrus auf seinen Reisen. Dieser half ihm, seine Brüder und seine Eltern wiederzufinden, und erklärte ihn zum Bischof von Rom. In der Zeit, als Clemens dieses Amt ausführte, traten viele Menschen zum Christentum über. Dadurch kam es unter den heidnischen Römern zum Aufruhr und Clemens wurde nach Cherson auf die Krim verbannt. In den Marmorbrüchen, in denen

Clemens zusammen mit anderen Verurteilten arbeitete, herrschte großer Wassermangel. Nachdem Clemens zusammen mit anderen gebetet hatte, wurde ihm die Stelle offenbart, an der eine Quelle entsprang. Viele bekehrten sich zum Christentum, als sie das Wasser sahen, andere jedoch klagten Clemens an. Er wurde verurteilt und mit einem Anker um seinen Hals ins Meer gestoßen. Kurz darauf wich das Wasser zurück, und die Gläubigen, die am Rand gestanden und gebetet hatten, konnten ins Meer gehen und Clemens' Ruhestätte die letzte Ehre erweisen. Dieses Wunder des zurückweichenden Wassers wiederholte sich jedes Jahr zu Clemens' Todestag. Im 9. Jahrhundert wurden laut der Legende seine sterblichen Überreste gefunden und nach Rom überführt.

Die Legende von Clemens wurde einige Jahrhunderte nach seinem Tod aufgeschrieben. Dietrich Hofmann, Professor em. für Nordische Philologie, beschreibt im ersten Kapitel seiner Studie *Die Legende von Sankt Clemens in den skandinavischen Ländern im Mittelalter*, wie die verschiedenen Teilstücke der Legende im Laufe der Zeit zu einem Ganzen zusammengeschmolzen sind. Auf diese Art und Weise entstand eine echte Vita, und diese verbreitete sich, vor allem durch die Version der *Legenda aurea* (ca. 1270), in großen Teilen Europas. In einigen Ländern dieses Erdteils wurde Clemens' Vita in der Landessprache wiedergegeben. Wie die Legende in England und Deutschland — Länder, von denen man annehmen kann, daß die Legende über sie nach Skandinavien gekommen ist — in der Landessprache überliefert ist, wird von Hofmann im zweiten Kapitel seines Buches beschrieben.

Im dritten Kapitel behandelt Hofmann die volkssprachliche Überlieferung der Clemenslegende in Norwegen, Dänemark und Schweden. Im Fall Norwegens gab es nicht sehr viel zu sagen, da der Text hier nicht in der Landessprache überliefert ist. Sicher ist jedoch daß der Heilige dort bekannt war. Das wird z.B. deutlich aus zwei Runenschriften, die aus dem 12./13. Jahrhundert stammen, und in denen Clemens' Name genannt wird. In Dänemark waren sehr wahrscheinlich unterschiedliche Bearbeitungen der Legende im Umlauf. Allerdings ist nur wenig davon bewahrt geblieben: nämlich ein Fragment einer altdänischen Übersetzung der Legende, wie sie in der

*Legenda aurea* aufgezeichnet ist, und einige Reste der dänischen Übersetzung des schwedischen *Siaelinna throst*. Letzterer ist um 1420 in Vadstena entstanden und geht zurück auf das mittelniederdeutsche Werk *Der Große Seelentrost*. Der Verfasser hat sich nicht wörtlich an seine Vorlage gehalten — er verdient deshalb auch eher den Namen 'Verfasser' als 'Übersetzer' — hat sie jedoch im großen und ganzen wiedergegeben. Gut ein Jahrhundert vor der Bearbeitung der Legende in *Siaelinna throst* gab es schon eine andere schwedische Version. Diese wurde ins *Fornsvenska Legendariet* aufgenommen, eine zwischen 1276 und 1307 entstandene große Legendensammlung in alt-schwedischer Sprache, die zurückgeht auf die *Legenda aurea*.

In Kapitel IV ('Die Clemens saga und ihre Quellen') behandelt Hofmann die altisländische Bearbeitung der Vita samt zwei ihr nahestehenden Teiltexen. Diese isländische *Clemens saga* ist in einer Handschrift (Codex AM 645 4<sup>o</sup>) überliefert, die auf circa 1220 datiert ist und auf eine ältere Handschrift von circa 1190 zurückgeht. In der Saga wird Clemens' Leben erzählt, so wie es sich laut der Legende von seiner Geburt bis zu seinem Tod entwickelte. Außerdem wird von einigen Wundern erzählt, die nach seinem Tod geschahen. Nach diesen Erzählungen ist eine Lücke in der Handschrift, und bricht der Text ab. Ob ursprünglich auch noch die Translatio folgte, ist nicht mehr zu erkennen, laut Hofmann ist es jedoch nicht unwahrscheinlich.

In seiner Forschung über die altisländische *Clemens saga* ging es Hofmann vor allem um die Frage des Verhältnisses der Saga zu ihren Quellen. Eine Beschreibung des literarischen Wertes, der übrigens ziemlich mäßig ist, war für ihn weniger wichtig. Die Untersuchung der Quellen gibt jedoch mancherlei Aufschlüsse. Das Wichtigste ist wohl, daß der Verfasser der altisländischen *Clemens saga* die *Vita Sancti Clementis* benutzt hat, die von ca. 890 stammt. Spätere bekannte Bearbeitungen der Vita standen ihm wahrscheinlich nicht zur Verfügung. Jedoch ist die isländische Fassung keine wörtliche Übersetzung der Version aus dem 9. Jahrhundert. Sie zeigt manchmal sogar auffällige Abweichungen. Ob diese auf eine mündliche Überlieferung oder auf die Phantasie des Schreibers zurückzuführen sind, ist schwer zu überprüfen.

Die Geschichte von Clemens wurde in Skandinavien auf unter-

schiedliche Art und Weise wiedergegeben. Die schriftlichen Überlieferungen erzählen jedoch kaum etwas über die Bedeutung, die Clemens im Leben der Menschen hatte. Um darüber etwas erfahren zu können, hat Hofmann auch nicht-literarische Quellen untersucht. In Kapitel V ('Das Zeugnis der Clemens-kirchen') schreibt er über die mittelalterlichen Kirchen in Skandinavien, die nach Clemens benannt wurden. In Dänemark gab es zwanzig, in Norwegen sechs, darunter auch die Kirche, die Olaf der Heilige 1017 in Trondheim bauen ließ und in der er nach seinem Tod aufgebahrt wurde. Schweden zählte fünf solcher Kirchen und Island drei. Die Zahlen allein sagen nicht sehr viel, aber indem Hofmann herausfand, wann die Kirchen gegründet wurden, wer die Gründer waren und warum diese den Heiligen als Patron wählten, kam er doch zu gewissen Schlußfolgerungen.

Nicht nur Kirchen, auch Personen wurden in den skandinavischen Ländern nach Clemens benannt. Die ältesten schriftlichen Beweise dafür stammen aus dem 12. Jahrhundert, aber sehr wahrscheinlich wurde der Name auch hier schon früher eingeführt. Er ist ein einziges Mal in der lateinischen Form 'Clemens' überliefert. Häufiger trifft man ihn an in der Form ohne 'n', also 'Klemet(t)' oder 'Klemetr'. Diese Form ist aus der deklinierten Form von Clement(is) entstanden: das 'nt' wurde zu 'tt' assimiliert und an dieses 't(t)' wurde ein 'r' gehängt (als Ausgang für männliche Eigennamen). Der Name ist in allen skandinavischen Ländern gebräuchlich und bestätigt vom Sprachlichen her das stumme Zeugnis der frühen Clemenskirchen, nämlich daß St. Clemens zu den bedeutenderen Heiligen des frühen nordischen Christentums gehörte.

In einem Anhang zu seinem Werk hat Hofmann die verschiedenen altnordischen Texte in normalisierter Schreibung wiedergegeben. Da vor allem die Clemens saga auch für Nicht-Nordisten, die mit mittelalterlicher Hagiographie arbeiten, von Interesse sein dürfte, ist unter diesem Text eine Übersetzung hinzugefügt. Der fragmentarische Text der altisländischen *Passio sancti Clementis* ist ebenfalls übersetzt. Der zur Clemenslegende gehörende Teiltext der *Pétrs saga postola* I dagegen ist ohne Übersetzung erschienen, weil sie weitgehend aus der Clemens saga übernommen ist und nur wenig Eigenes enthält. Die

beiden St. Clemens gewidmeten altschwedischen Texte aus *Fornsvenska legendariet* und *Siælinna throst* sind wieder mit Übersetzung versehen.

\*

Hofmanns Studie, bestehend aus den sechs genannten Kapiteln, der Beilage, einem Literaturverzeichnis und einem Register, ist ein solides Buch geworden. Außerdem ist es ein Buch, das einen wichtigen Beitrag für die Forschung auf dem Gebiet der altnordischen hagiografischen Literatur liefert. Dieser Beitrag ist um so wichtiger, da auf diesem Forschungsgebiet, wie Hofmann in seiner Einleitung selbst feststellt, längst nicht alles getan ist. *Die Legende von Sankt Clemens in den skandinavischen Ländern im Mittelalter* ist aber kein einfach zu lesendes Buch. Eine Ursache ist, daß das Buch in kleiner Schrift gedruckt wurde, eine andere, daß in Hofmanns Auseinandersetzung keine einheitliche Linie zu erkennen ist. Hofmann beleuchtet das Thema von verschiedenen Seiten und taucht dabei manchmal tief in die Materie ein. Ein zusammenfassendes Bild zeichnet er jedoch nicht. Einen Vorwurf kann man ihm aber daraus nicht machen, die spärlichen Quellen ermöglichten es einfach nicht, so ein Bild zu zeichnen. Die Folge ist jedoch, wie gesagt, daß das Buch schwer lesbar wird, so schwer, daß kaum zu erwarten ist, daß viele Leser es in seiner Ganzheit lesen werden. Es ist wahrscheinlicher, daß sie sich mit Hilfe des Registers und der Inhaltsangabe die für sie wichtigen Teile herausuchen werden. Für sie stellt das Buch also eine Art Nachschlagewerk dar. Als solches ist es dann auch äußerst wertvoll.

*Gryte van der Toorn-Piebenga*, Rijksuniversiteit Groningen

¶ Laurence P.A. Kiching (ed). *Das Deutschsprachige Theater im baltischen Raum, 1630-1918. Thalia Germanica 1*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 1997. Pp. XX + 213. ISBN: 3-631-31692-5/US ISBN: 0-8204-3507-4